

Monatszeitschrift für Südtiroler Landeskunde

DER SCHILERN

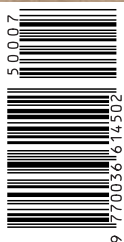
Heft 7

99/2025

seit 1920



**Vergessen, aber nicht
verloren: der Künstler
Othmar Schrott-Vorst
(1883–1963)**



Das Bild des Peter Anich – ein Porträtvergleich mit Faktencheck

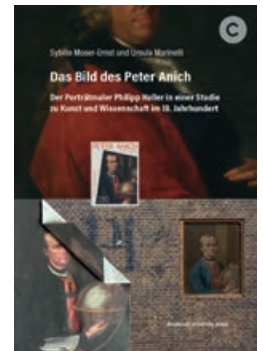
Von A. Denoth

Eine Vorgeschichte

Am 27. November 2024 fand im Lesesaal des Tiroler Landesarchivs die Buchpräsentation ‚Das Bild des Peter Anich‘ statt. Das Buch von S. Moser-Ernst und U. Marinelli ist in Innsbruck University Press (IUP) erschienen. Von Peter Anich gibt es zwei Porträts, für die jeweils der Anspruch erhoben wird, ein von Philipp Haller 1759 gemaltes Original zu sein: Es sind dies das Porträt im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum (TLM), inventarisiert unter GEM1558 und das Porträt im Eigentum der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck (LFUI), inventarisiert als Leihgabe im TLM, heute unter GEM1604. In der im November 2024 im IUP erschienenen Publikation ‚Peter Anich – ein Bauer zwischen zwei Welten‘, wird dieses Porträt auch etwas genauer beschrieben.¹

Im Buch ‚Das Bild des Peter Anich‘ werden drei Themenkreise behandelt: Teil I beinhaltet eine Spurensuche zum Bildnismaler Philipp Haller samt seiner kunsthistorischen Einordnung; Teil II nennt sich ‚Das Original und seine Kopie‘ und Teil III behandelt den besonders wichtigen Quellenteil: ‚Philipp Haller und das Bild des Peter Anich‘. Die zugehörige aufwändige Recherche und deren Interpretation hat Ursula Marinelli geleistet. Der rein kunsthistorische Teil des Buches: ‚Der Porträtmaler Philipp Haller in einer Studie zu Kunst und Wissenschaft im 18. Jahrhundert‘ mit seinen doch überraschend vielen Porträt-Zuordnungen/Zuschreibungen zum Maler Philipp Haller ist nicht Gegenstand dieses Faktenchecks. Schon in der Einleitung zu Teil I wird man auf die geforderten besonderen Qualitäten eines Kunstwissenschaftlers hingewiesen, Zitat: *Um die Zuschreibung der Bilder auf die faktische Basis rückbinden zu können, wurde eine akribische Suche nach historischen Indizien, Objekten und schriftlichen Quellen eingeleitet.*

Die auf Seite 8 des Buches erläuterte spezielle Struktur und Darstellungsweise bedingt allerdings, dass es keinen direkten, zusammenhängenden Vergleich der beiden Anich-Porträts gibt. Die unmittelbar auffallenden Unterschiede beider Porträts sind aber einerseits die Art der Inschrift und andererseits die Ehrenmedaille, welche im Anich-Porträt des TLM nicht vorkommt. Die zu klärende Frage war und ist, welches der beiden Anich-Porträts das Original ist und welches eine Kopie. Das vollkommen überraschende Ergebnis bei der Buchpräsentation war: Das Porträt GEM1604 ist



Sybille Moser-Ernst und Ursula Marinelli: Das Bild des Peter Anich. Der Porträtmaler Philipp Haller in einer Studie zu Kunst und Wissenschaft im 18. Jahrhundert. brosch., 144 Seiten, zahlr. sw-Abb., Farb- bogen. 2025, innsbruck university press • iup

eine Kopie einer Kopie einer Kopie, wobei allerdings jetzt als Maler Johann Baptist Lampi d. Ä. genannt wird.

Dies, zusammen mit dem schön gestalteten Umschlag des Buches samt den vielen, zum Teil großformatigen Abbildungen – getrübt durch einige Handyfotos sehr geringer Qualität – lädt zum genauen Studium dieses Buches, zu einer spannenden historischen Quellensuche, zu einem Vergleich beider Porträts und zu einem genauen Faktencheck ein.

Porträtvergleich und Faktencheck

Gleich am Anfang des Buches, auf den Seiten 9, 10, 20 und 30, sind Richtigstellungen notwendig, Zitat: *Dort, an der Leopold-Franzens-Universität [am Innrain] befeuern seit vielen Jahren einzelne, ganz bestimmte Gerätschaften aus dem anfänglichen Armarium des Jesuiten Ignaz von Weinhart ...* Diese Gerätschaften waren nie (!) am Campus der LFUI am Innrain, sondern bis 1848/49 in den Räumen des Physikalischen Institutes im Jesuitenkolleg in der Universitätsstraße und befinden sich heute zum Teil als Leihgaben der Universität im TLM. Meine genaue Beschreibung dieser Gerätschaften ist in der Museums-Webseite des Institutes für Experimentalphysik der Universität Innsbruck gegeben.² Weiters wurden die beiden großen Manuskriptgloben von Peter Anich nicht, Zitat: *durch den hervorragenden Bereich Restaurierung des Sammlungs- und Forschungszentrums der Tiroler Landesmuseen wiederhergestellt* (wie fälschlich auf Seite 10 berichtet), sondern (auch durch meine Initiative) in München durch die Fa. Conrest / Konservierung und Restaurierung. Auf Seite 20 wird der Förderer Peter Anichs, P. Ignaz Weinhart S. J., als erster Professor für Physik und Mathematik bezeichnet. Das stimmt so nicht: Weinhart war Inhaber der Lehrkanzel für Mathematik an der damaligen Leopoldinischen Universität Innsbruck. Physik war damals nur ein Teilgebiet innerhalb der Mathematik. Eine eigenständige Lehrkanzel für Physik, bezeichnet als Physikalisches Cabinet, wurde erst 1770 unter Franz S. Stadler als ersten Physikprofessor gegründet³. Weiters wird auf Seite 30 berichtet, Zitat: *Sperges wurde 1754 beauftragt eine Karte Südtirols zu erstellen... mit den Vermessungen Bozen und Meran jedoch der Bauernkartograph Peter Anich betraut.* Auch das stimmt so nicht: Mit diesen Vermessungsarbeiten wurde Anich erst nach Beendigung seiner Arbeiten am großen Erdglobus¹ gegen Ende 1759 (also fünf Jahre später) betraut.

Auf das Porträt von Peter Anich wird das erste Mal auf Seite 31 durch den Satz hingewiesen, Zitat: *Wir wiedererkennen und erinnern das Distichon auf der Schriftrolle des Peter-Anich-Gemäldes als gelehrte Anspielung und rechnen die persönlichen Bekanntschaften und Bezüge hoch.* Einerseits wird die Schriftrolle (Landkartenrolle) erst viel später im Buch auf Seite 57 beschrieben, andererseits ist das Porträt zeitlich vor den erwähnten Vermessungsarbeiten Anichs gemalt worden, und der Verfasser des Distichons ist Weinhart selbst, wie in seiner ‚Vita Petri Anich‘ nachzulesen ist.⁴

Diese Ungenauigkeiten sind umso bedauerlicher, da sie normalerweise vom Leser nicht erkannt werden können.

Auf die Problematik der beiden Anich-Porträts wird nun auf Seite 50 nochmals (vgl. Seite 7) eingegangen, Zitat: *Eines der Peter-Anich-Bilder befindet sich im Besitz [Anm. A.D. Eigentum] der Universität Innsbruck. Immer schon herrschte Ungewissheit darüber, ob es sich dabei um einen „Original Haller“ oder um eine „Kopie nach Haller“ oder aber um ein Gemälde „in der Art des Philipp Haller“ handle.* Der Satzteil ‚immer schon herrschte Ungewissheit‘ ist definitiv falsch!

Dazu muss hier auf die zur Beurteilung der beiden Porträts wesentliche Geschichte der Inventarnummern eingegangen werden, die in der vorliegenden Arbeit leider nur sehr kurz erwähnt wird:

Das Problem der Inventarnummern

Üblicherweise werden museale Objekte durch ihre Inventarnummern identifiziert, so auch die beiden Anich-Porträts. Inventarnummern können sich allerdings ändern, z. B. durch eine neue Nomenklatur. Für das Porträt mit der heutigen Inventarnummer GEM1604 (LFUI) gibt es vom ersten schriftlichen Eintrag (1765) im Rechnungsbuch des Armariums⁵ bis zum Jahr 1966 eine lückenlose Aufzeichnung, wobei bis dahin als Maler unzweifelhaft Philipp Haller feststand^{6,7,8,9,10,11}. 1966 war das Jahr der Ausstellung zum 200. Todestag von Peter Anich im TLM⁶. Im Katalog zu dieser Gedenkausstellung, die vom Kartenhistoriker, Kartografen und Anich-Experten Arthur Dürst-Rangger konzipiert und realisiert wurde, wurde das der Universität gehörende Anich-Porträt noch mit der bisher gültigen Inventarnummer GEM1558 abgebildet. 1967 wurde im Zuge einer Restitution ein weiteres Anich-Porträt vom TLM angekauft und scheinbar ohne weitere genaue Überprüfung als ‚von Philipp Haller‘ eingestuft¹². Und dann geschah eine wohl einmalige, bedenkliche und folgenreiche Übertragung der Inventarnummer: Das neu erworbene Porträt erhielt den Rahmen und (!) die rückseitig vermerkte Nummer ‚TLM 1558‘ des bisherigen Porträts (LFUI). Letzteres wird ab 1967 im Inventar des TLM unter der neu vergebenen Nummer GEM1604 geführt.

Konsequenterweise wurde daher auch die Information am Klebezettel auf der Rückseite des nunmehrigen Porträts GEM1558 missinterpretiert, d. h. dem falschen Porträt zugeordnet; entgegen der im Buch angekündigten akribischen Quellsuche. Details zu diesem Zettel sind im Buch ab den Seiten 119/120 zu finden. Auf diesen Inventarnummern-Tausch wird aber erst am Ende des Buches auf Seite 130 und leider nur ganz kurz hingewiesen. Was zusätzlich als besonders kritisch anzumerken ist, ist die wissentliche Änderung der Inventarnummer sogar in Zitaten von Bildunterschriften, z. B. bei Abb. 32 und auf Seite 77, Abbildung ‚unten‘. Das entspricht eigentlich einer Zitatverfälschung.

Das Problem mit der Bildinschrift

Auf Seite 54 wird nun eine weitere, Zitat: *bildliche Besonderheit* im Bildnis des Peter Anich angesprochen (Abb. 29), die als das, Zitat: *gelehrte Spiel mit einem Chronogramm* bezeichnet wird. Zunächst ist schon der Bildnachweis ‚Foto: Armin Denoth‘ falsch; ich bin nicht der Urheber dieses Bildes! Ein Chronogramm ist ein Sinnspruch oder eine Inschrift, in dem/in der diejenigen Buchstaben, die zugleich römische Zahlzeichen bedeuten, besonders hervorgehoben werden (durch ihre Farbe und/oder ihre Größe). Die diesen Buchstaben zugeordneten Zahlen ergeben in Summe eine Jahreszahl, in der eine weitere Botschaft codiert ist. Chronogramme findet man in Kirchen, auf Gedenksäulen, Glocken, Karten, Globen, auch in Porträts und Sonnenuhren¹³. Chronogramme waren vor allem im 17. und 18. Jahrhundert ein beliebtes Spiel mit Worten und Zahlen; manche sind ansprechend und kunstvoll gestaltet und sind zugleich eine Visitenkarte des Malers.

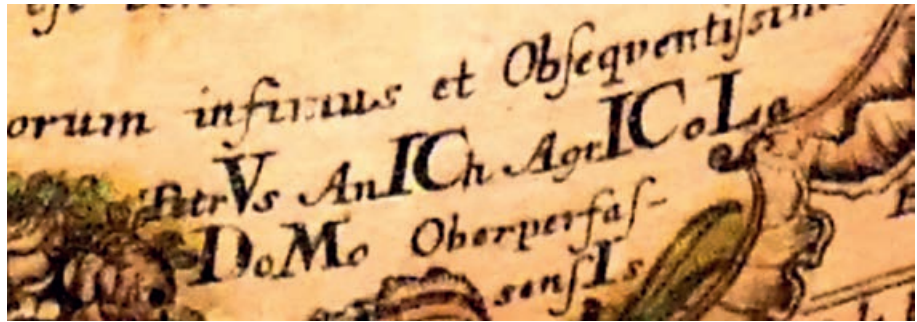
Die Inschrift im Porträt GEM1558 (TLM) vermittelt, aus größerer Entfernung betrachtet, den Eindruck eines Chronogramms: Es ist aber kein ‚gelehrtes Spiel‘. Denn, genau betrachtet und analysiert, täuscht es nur ein Chronogramm vor: Leicht zu bemerken ist, dass die rot gemalten Zahlbuchstaben nachträglich in und über den schwarz geschriebenen Textteil gemalt wurden.

Und selbst der Text stimmt nicht mit dem Originaltext überein, wie er ebenfalls als Chronogramm auf Anichs kleinen Globen (von ihm selbst geschrieben) vorkommt. Abbildung 1 zeigt das Chronogramm im kleinen Erdglobus von Peter Anich, codiertes Datum 1758; es lautet:

PetrVs AnIch AgrICoLa DoMo OberperfassensIs.

Abb. 1:
Chronogramm im
kleinen Erdglobus
von Peter Anich

Foto: A. Denoth



Klar zu erkennen ist hier die richtige Anordnung der Zahlbuchstaben, die richtige Schreibweise des Textes mit dem großen Binnen-s und Doppel-s im Teil OberperfassensIs. In der Inschrift des Porträts GEM1558 ist dieser Textteil falsch geschrieben. Auch die Ergänzung des „Chronogramm“-Teiles auf die Jahreszahl 1759 durch „ae?I?36^{ann}“ kommt in dieser Form in keinem (!) anderen Anich-Porträt vor; sie lautet immer „aIs 36“ oder in manchen auch ausgeschrieben „aetatIs 36“. Der Maler von GEM1558 (TLM) hätte also nur von den bereits vorhandenen kleinen Anich-Globen richtig abschreiben müssen. Dieses als ‚gelehrtes Spiel‘ bezeichnete „Chronogramm“ in GEM1558 (TLM) scheint also eine ziemlich stümperhaft nachträglich eingefügte Inschrift zu sein.

Anschließend, auf den Seiten 54, 55 wird kurz über den nachträglichen Kaufvermerk eines Anich-Porträts im Rechnungsbuch für das Armarium (der Lehrmittelsammlung) berichtet; Abbildung 30 zeigt den entsprechenden Eintrag – die Bildunterschrift ist hier allerdings auch nicht ganz richtig: Die Bezeichnung ‚Physikalisches Kabinett‘ gab es damals noch nicht³ und der Ankauf erfolgte natürlich nicht unter der Rubrik ‚Acceptum‘, sondern unter ‚Expensum‘. Im Zitat 47 wird durch, Zitat: *das fachliche Auge* auch auf falsche lateinische grammatikalische Formen hingewiesen – was auch nicht stimmt, denn es wurde nur nicht richtig von Abbildung 30 (Handyfoto) abgeschrieben! Im Originaltext (in der spezifischen Handschrift von Georg Hermann) steht: ‚per oblivionem‘ mit hochgestelltem ‚m‘ und ‚omissū‘ hier ‚u‘ mit Querstrich und nicht, wie falsch abgeschrieben ‚per oblivione...‘ oder ‚...in rationibus omissu‘.

Weitere Porträtbeschreibung

Weiters wird auf Seite 57 das Distichon in der Landkartenrolle im Vordergrund des Anich-Porträts beschrieben und gleich über den Urheber spekuliert, Zitat: *Bleibt noch Spekulation, ob der Initiator des Paradox... der Mentor und Auftraggeber des Gemäldes Ignaz von Weinhart war.* Auf Seite 31 des Buches wurde schon einmal über dieses Distichon spekuliert und dieses mit Joseph von Sperges in Bezug gebracht. Spekulieren ist aber keine gute wissenschaftliche Methode; ein gründliches Literaturstudium ist besser: Weinhart ist der Urheber des Distichons.⁴

Auf Seite 58 folgt dann eine kurze Beschreibung des Porträts GEM1558 (TLM), allerdings ohne einen Hinweis auf das großformatige Foto auf Seite 66. Besonders interessant ist dabei die Beurteilung der, Zitat: *beiden auffällig ins Bild gesetzten Globen.... Der Erdglobus trägt noch keine klar erkennbaren Kontinente, es darf spekuliert werden, ob die rechte Hand des Peter Anich ... die Aufgabe zugetraut bekommen hat.* Wie schon einmal angemerkt, „Spekulieren“ ist der falsche Weg; Peter Anich hat die im Porträt gemalten kleinen Globen bereits 1758, also mindestens ein Jahr vor dem

Porträt-Datum fertiggestellt. Und auf seinem Erdglobus sind die Kontinente klar und präzise nach dem ihm vorgelegten Kartenmaterial dargestellt. Der Himmelsglobus zeigt, Zitat: *mit aller diskreten Zurückhaltung das Tierkreiszeichen des Krebses*. Hier ist anzumerken, dass ohne ein Vorwissen durch das Anich-Porträt GEM1604 (LFUI), das ebenfalls großformatig auf Seite 67 abgebildet ist, ein Krebsbild nicht zu erkennen ist.

Ein direkter genauer Vergleich der beiden Porträts wäre hier naheliegend gewesen. Der Text unter dem Bild ist leider auch nicht ganz richtig: Als Prov(enienz) wird angegeben, Zitat: *Legat Universität Innsbruck an Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum....* Ein Legat (alte Bezeichnung) wäre ein Vermächtnis, eine letztwillige Verfügung, das kann wohl nicht gemeint sein. Richtig ist: Es ist eine Leihgabe. Warum dieses Porträt dem Maler J. B. Lampi d. Ä. zugeschrieben wird, wird an dieser Stelle auch nicht erklärt.

Der nächste Abschnitt ab Seite 59 heißt: „Die besten Kopisten für die Universität. Den originalen ‚Haller‘ für den Sammler“. Hier wird bereits im Titel festgelegt, dass das Porträt im Eigentum der Universität eine Kopie ist – ohne bisher einen Beleg dafür gegeben zu haben. Weiters wird etwas über die, Zitat *wenigen Quellen des Besitzganges der Bilder* berichtet. Einige dieser ‚wenigen Quellen‘ wurden bereits im obigen Abschnitt „Das Problem der Inventarnummern“ angegeben; bei deLuca⁸ steht z. B.: Zitat: *Das Kabinet verwart auch das Portrait unseres unvergesslichen Anich und seines Gehilfen Blasius Hu(e)ber. Beide Stüke von dem bekanten Haller gemalen*. Im Buch wird als eine der Quellen auch das Inventarbuch von Zallinger angeführt. Dieses Inventar musste auf Anordnung der Universitätsverwaltung der damaligen ‚Königlich Baierischen Universität Innsbruck‘ angelegt werden; die Begründung im Buch, Zitat: *es liegt nahe, dass damit möglicherweise vorsorglich die Besitzverhältnisse festgehalten werden sollten* ist daher irreführend. Das Original des Inventars ist im Baierischen Hauptstaatsarchiv in München (Akte ‚Zallinger‘) aufbewahrt; das Universitätsarchiv besitzt nur die Abschrift davon. Kleinere Richtigstellungen sind in diesem Absatz leider auch notwendig: Die auf Seite 59 (letzte Zeile) erwähnte kleine Anich-Karte von Oberperfuß stammt frühestens aus 1762/63 (siehe Dip1139/Observationes), und das Datum 1758 der kleinen Anich-Globen bedeutet nur das Herstellungsdatum der Druckplatten für die Globusstreifen – nicht das jeweilige aktuelle Baujahr der mehr als 20 heute noch existierenden Globen.

Im nächsten Absatz auf Seite 60 wird nun eine rein subjektive Einschätzung der beiden Anich-Porträts vorgenommen, Zitat: *Eigentlich war mir [Anm: Fr. S. Moser-Ernst] nach dem ersten Begegnen mit beiden Bildnissen nebeneinander, Gem 1558 und Gem 1604, klar, dass Gem 1558 das 1759 entstandene ‚Original‘ ist und das andere Gemälde Gem 1604 eine sorgfältig gemalte, mit kleinen aber aussagekräftigen Veränderungen versehene Kopie späteren Datums*. Auf Seite 61 wird dann das der Höheren Technischen Lehranstalt (HTL) gehörende Anich-Porträt als Quelle für die, Zitat *stringente Beweiskette* angeführt.

Die stringente Beweiskette und der Quellenteil

Der Klebezettel auf der Rückseite des Gemäldes besagt, dass es sich um eine, Zitat: *Kopie aus dem Jahre 1937, die nach der im Besitz des Ferdinandeums befindlichen Kopie (Gem 1604) angefertigt wurde*, handelt. Entsprechend lautet die Bildunterschrift zu Abbildung 32, und auch zum entsprechenden Farbbild auf Seite 78 (ohne Abbildungsnummer), Zitat: *‚Kopie der Kopie nach Peter Anich, Gem1604....* Leider stützt sich die ‚stringente Beweiskette‘ auf eine gerade hier zu Beginn der Beweiskette besonders bedeutungsvolle Fehl-Recherche! Erstens heißt es richtigerweise: ‚Kopie vom Originalportrait‘, zweitens gab es die Inventarnummer ‚Gem 1604‘ im Jahr 1937 noch nicht, und drittens stützt sich obige Aussage auf einen von ‚Unbekannt‘ nachträglich

Abb. 2
Auszug aus dem
Originaldokument,
Portrait P. Anich,
1937, HTL Innsbruck

StA Innsbruck, HTL Anichstraße,
ZI 277 / 37

Im Zuge der Pflege des Andenkens Peter Anichs durch die Schule machte Prof. A n t o n i a c o m i vom Originalportrait desselben, das im Besitze des Landesmuseums Ferdinandeum sich befindet, eine Kopie, die ausserordentlich gut gelungen ist. Dieselbe ist im

angebrachten Zettel. Eine gründliche Nachforschung im Archiv der HTL wäre hier notwendig gewesen. Das entsprechende Originaldokument¹⁴ ist im Stadtarchiv Innsbruck aufbewahrt, und wegen der besonderen Bedeutung ist es hier auch auszugsweise in Abbildung 2 wiedergegeben.

Die Ehrenmedaille

Auf Seite 62 und im Quellenteil ab Seite 131 wird auf die Ehrenmedaille im Anich-Portrait Gem 1604 hingewiesen und dort auch als, Zitat: *wesentliches Unterscheidungsmerkmal* zum ‚Original‘ Gem 1558 bezeichnet. Weiters wird behauptet, Zitat: *Doch die Medaille, die wir heute, mit unseren Augen im Gemälde dargestellt erblicken, wurde erst ab 1773 vergeben*. Im Zitat 156, Seite 132, wird auf eine diesbezügliche private Auskunft eines Ordenskundlers hingewiesen, ohne allerdings den hier wohl sehr bedeutenden genauen Inhalt wiederzugeben. Das hier festgehaltene früheste Datum der Ehrenmedaille, 1773, wurde einerseits als, Zitat: *historisches Faktum* bezeichnet und zusätzlich als ‚Bestätigung‘ der, Zitat: *kennerschaftlichen Überzeugung einer späteren Kopie [von Gem 1604]* benützt. Das steht allerdings im Widerspruch zu den Tatsachen und den Vermerken im Rechnungsbuch (Rationes) des Armariums: Die Medaille wurde im August 1766 Peter Anich von Weinhart persönlich überreicht, gegen Ende 1766 dem Portrait dazugemalt und scheint bereits als Lithografie im Titelpuffer der deutschen Fassung des Anich'schen Lebenslaufs auf; veröffentlicht 1767 von einer ‚patriotischen Feder‘, dem Theatinerpater Josef F. von Sterzinger¹⁵. Im Gegensatz dazu wird im Buch, auf Seite 115/116, allerdings dieser Kupferstich als mögliche Vorlage für das Portrait Gem 1604 angesehen.

Weiters erhielten Weinhart selbst und Anichs Weggefährte Blasius Hueber 1770 ebenfalls eine Anhang- und Gnadenmedaille verliehen, die allerdings erst 1772 an B. Hueber überreicht wurde¹⁶, ebenfalls von Weinhart persönlich. Im Portrait von B. Hueber, Gem 1435 (ebenfalls Leihgabe der Universität Innsbruck im TLM), wurde die Medaille 1772 dazugemalt; die Kosten für die Malerarbeiten zu den beiden Portrait-Ergänzungen, insgesamt ½ Gulden, wurden 1772 im Rechnungsbuch¹⁷ ein- bzw. nachgetragen: ‚pro effigie tam Anichii quam Hueberi figuram numismatis aurei, quo utrumque Aug^{ma} remunerata fuerat, appingenti‘.

Nicht richtig recherchiert ist hier (Seite 62) und auf Seite 117 auch der Weg, wie das Anich-Portrait zum Landesmuseum gekommen ist, Zitat: *die ‚Abbildung‘ kam 1849, durch die Universität veranlasst, in die Obhut des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum*. Im Brief von 1848 vom Verwaltungsausschuss des Ferdinandeums an die Physikalische Fakultät¹⁸, gezeichnet von ‚Alois, Abt zu Wilten‘, heißt es allerdings: ‚...daß es sehr wünschenswert wäre, wenn auch das Portrait des P. Anich hier deponiert werden könnte, welches sich, soviel bekannt, ebenfalls bei der k. k. Universität befindet‘.

Peter Anichs Tracht

Verteilt auf den Seiten 63, 113/114 und im Quellenteil ab Seite 137 wird auf die besondere Tracht des Peter Anich in beiden Anich-Portraits hingewiesen: eine bäuerliche Kleidung im Portrait Gem 1558 im Gegensatz zu einem eleganten, edlen Herrenrock im Portrait Gem 1604. Das wird hier auch gleich als weitere Begründung für, Zitat: *Kopie aus der Malerhand des Johann Baptist Lampi d. Ä.* verwendet.

Bei genauerer Betrachtung beider Porträts fällt auf, dass Anich in beiden Porträts scheinbar den gleichen ‚Herrenrock‘ trägt, allerdings mit etwas unterschiedlichen Farbtönen. Die klimatischen und Lichtbedingungen bei der langen Aufbewahrung beider Porträts sowie die Beleuchtungsbedingungen beim direkten Vergleich (vgl. Buch Seite 60) oder beim Fotografieren beider Porträts sind nicht bekannt. Daher ist eine rein subjektive visuelle Farbbeurteilung wie ‚sehr dunkles Grün mit Blaustich für die Jacke, rotes Wams oder schwarzgrüne Hosenträger‘ bei Gem 1558 im Vergleich zu ‚azurblaue Jacke, Knopfleiste mit grünen Borten und rosarote Schleife bei der Ehrenmedaille‘ bei Gem 1604 keine wissenschaftliche Methode. Zielführend wären nur IR-Reflektometrie und/oder UV-Fluoreszenzspektrografie. Aber dieses Problem des ‚eleganten Herrenrocks‘ bei Gem 1604 (LFUI) stellt sich eigentlich nicht. Es ist bekannt, dass P. Anich als ein Mann außergewöhnlicher Kenntnisse ein geschätzter Gesprächspartner im Professorenkollegium der Universität Innsbruck war; seine bevorzugte bürgerliche Arbeitskleidung war dabei nicht gerne gesehen: So schenkte ihm das Kollegium eine ihrer eleganteren Kleidung, im Buch als ‚Herrenrock‘ bezeichnet. Dies wurde als anich’sche Besonderheit schon öfters publiziert; die wohl beste Beschreibung dazu ist in [19] wiedergegeben. Also sollte es nicht verwundern, dass Anich bei der Porträt-Sitzung 1759 auch eine elegantere Kleidung, einen Herrenrock, getragen hat. Dieser gut erkennbare Herrenrock im Porträt Gem 1604 ist daher wohl kein Hinweis auf eine spätere Entstehung dieses Bildes. Eine genauere Recherche wäre auch hier im Buch angebracht gewesen.

Die abschließenden Anmerkungen auf Seite 64 zur Anich-Sonderbriefmarke der Österreichischen Post, Zitat: *Es ist kein Malheur, dass für die Sonder-Briefmarke – aus Versehen oder Unkenntnis – der medaillenausgezeichnete Peter Anich ausgewählt wurde, und nicht der „Original-Haller“* stimmt so auch nicht: Es war kein Versehen, sondern berechnete Zweifel an der Echtheit des Porträts Gem 1558 (TLM), zumal das Problem mit den Inventarnummern damals (2023) schon längst bekannt war (siehe Abschnitt ‚Problem der Inventarnummern‘)

Übersicht: Porträt-Abbildungen

Zum Abschluss des II. Kapitels des Buches gibt es auf den Seiten 65 bis 80 einen umfangreichen Bildteil, allerdings bezüglich der Anich-Porträts mit einigen Fehlern:

Auf Seite 77 wird das Anich-Porträt aus dem Ausstellungskatalog des TLM anlässlich der Peter-Anich-Ausstellung 1966 gezeigt, allerdings mit einer verfälschten Bildunterschrift, Zitat: *... mit dem Porträt ... Gem 1604*. Im Katalog [6] steht bei No. 33 als Inv.-No. zu diesem Bild GEM 1558 (und nicht, wie hier falsch angegeben GEM 1604). Die Inv.-No GEM 1604 gab es zu diesem Zeitpunkt noch nicht für dieses Porträt (siehe Abschnitt ‚Problem der Inventarnummern‘). Diese Ausstellung wurde von Arthur Dürst-Rangger im Auftrag des TLM geplant und kuratiert, wobei alle (!) Objekte mit Bezug zu Anich von ihm im Zeitraum 1964 bis Mitte 1966 genau dokumentiert und mehrfach fotografiert wurden (Porträts und die drei Weltkarten auch von der Rückseite). Nach Ende der Ausstellung hat Dürst-Rangger die Originalfotos (Farbdias) den beteiligten Institutionen (Anich-Hueber-Museum [AHM] Oberperfuß, und TLM) übergeben. Im AHM sind alle Dias noch vorhanden, im TLM – trotz mehrfacher Nachfrage und langer Suche – sind sie leider nicht auffindbar.

Auf Seite 78 wird oben das Anich-Porträt der HTL Innsbruck von 1937 gezeigt; mit dem irreführenden Hinweis als eine, Zitat: *SME, Die Kopie Gem/1604*. Richtig wäre hier, wie schon im Anfang zum Abschnitt ‚Die stringente Beweiskette‘ mit Quellennachweis erläutert: ‚Kopie vom Original Anich-Porträt (damals, 1937, noch Gem 1558) und nicht ‚Kopie einer Kopie‘.

Besonders interessant ist die Abbildung auf Seite 78, rechts unten: ‚Josef Golser nach Philipp Haller, Porträt Peter Anich, 1827‘; im TLM unter Gem 1559 inventarisiert.

Eine genauere Beschreibung wird im Buch nicht gegeben. Dieses Porträt zeigt Anich mit der Ehrenmedaille, einem Himmelsglobus mit klar erkennbarem Tierkreiszeichen ‚Krebs‘ und mit richtig geschriebenem Chronogramm. Als Vorlage scheint das damals im Physikalischen Kabinett der Universität Innsbruck vorhandene Anich-Porträt (heute Gem 1604) gedient zu haben, das allerdings im Buch nicht als ‚echter Haller‘ beurteilt wird. Eine einfache Recherche ergibt: Dieses Porträt wurde 1907 vom TLM um 20 Kronen angekauft, unter der Inventarnummer TLM 1559 inventarisiert und in den Erwerbungen 1906/07 als „Porträt des Peter Anich, Ölgemälde auf Holz von Josef Golser 1827“, eingetragen²⁰. Die durch die Autorinnen Moser-Ernst und Marinelli gegebene Einstufung bzw. Beurteilung dieses Porträts als ‚nach Philipp Haller‘ zeigt aber, dass sie selbst bezüglich der Beurteilung, welches Porträt ein ‚echter Haller‘ ist, im Zweifel waren/sind.

Der Quellenteil mit Bezug zu den Anich-Porträts

Der erste Beleg für den Maler des im Rechnungsbuch (Rationes)⁵ des Armariums eingetragenen Anich-Porträts ist im Manuskript ‚Vita Petri Anich‘ von Weinhart, 1766, fol. 21, gegeben.⁷ Ein Ausschnitt davon ist auf Seite 89 leider nur durch ein mäßiges Handyfoto in Abbildung 41 gezeigt und auf Seite 112 nochmals beschrieben. Der Maler ist hier durch ‚penicillus Halleri‘, übersetzt mit ‚der Pinsel Hallers‘ angegeben; eine zwar richtige, aber doch nicht ganz treffende Übersetzung: ‚penicillus‘ ist hier einfach als ‚Maler‘ zu verstehen, es ist eine Metonymie, ein damals sehr beliebtes ‚Spiel mit Wortbedeutungen‘. So verwendet Weinhart im erwähnten Manuskript⁷ z. B. ‚uranicum‘ für den Sternzeiger (fol. 17), ‚penicillus‘ für den Maler (fol. 21) oder ‚horologia Sciaterica‘ [sic!] für Sonnenuhren (fol. 10); bekannt war auch die Bezeichnung ‚phebilibium‘ für eine Sonnen- und Monduhr. Auf Seite 113 wird eine weitere Lebensgeschichte von Peter Anich genannt, geschrieben von ‚einer patriotischen Feder‘, 1767 bei Craetz in München veröffentlicht¹⁵. Darin (Seite 43) werden z. B. die Anich’schen Polstab-Sonnenuhren als ‚sicatherica‘ [sic!] bezeichnet. Der Verfasser dieser Lebensbeschreibung ist der Theatinerpater Josef Franz Maria von Sterzinger zum Turm in der Praite. Im Zitat 89, Seite 113, wird auf einen anderen Autor, nämlich ‚Daniel Steinberg‘ hingewiesen, mit der Begründung, Zitat: *Am Ende des Buches befindet sich das Kürzel „DaS“, was wohl für den zweiten Autor als Urheber sprechen würde. Die Frage der Autorenschaft kann jedoch hier nicht geklärt werden.* Diese gegebene Begründung stimmt leider auch nicht. Denn erstens ist das „DaS“ am angeblichen Buchende falsch abgeschrieben: es steht dort „Das“ (mit kleinem s), und das bedeutet nichts anderes, als den damals üblichen Hinweis auf das nächste Wort der folgenden Seite; und die beginnt mit ‚Das Register‘. Dieses ‚Das‘ hat daher mit einem Namenskürzel nichts zu tun. Überdies ist die Autorenschaft von Sterzinger schon längst geklärt^{15,21}.

Im Abschnitt ‚schriftliche Quellen‘ (ab S. 115) wird nun berichtet, Zitat: *erst 1808 begegnet uns wieder ein Hinweis auf ein Anich-Gemälde im sogenannten Zallinger Inventar....* Das ‚erst wieder‘ stimmt so nicht; übersehen werden dabei die vielen Lithografien, Radierungen, Zeichnungen aus der Zeit 1770 ... 1800, z. B. die Radierung ‚Peter Anich mit Medaille‘, von David Weiss, erschienen um 1800 im Verlag Eduard Müller, Berlin.²² H. Sanders²³ schreibt 1784 in seinem Reisebericht über seinen Besuch bei Pater Weinhart und dem Armarium über die dort gesehenen ‚Char-ten, Globen und Bildnis von Peter Anich‘. Auch Ignaz deLuca⁸ schreibt 1782, Zitat: ‚Das Kabinet verwart auch das Portrait unsers unvergesslichen Anich und seines Gehilfen Blasius Huber. Beide Stüke von dem bekanten Haller gemalen‘.

In der Inventarliste von Zallinger, zu der es übrigens eine vollständige Transkription bereits gibt,²⁴ und in allen folgenden Inventaraufzeichnungen werden immer

die beiden zusammengehörigen Porträts, Peter Anich und(!) Blasius Hueber gemeinsam vermerkt. Beim Zitat 99 fällt allerdings bei ‚Schwalt‘ die gegebene Inventarnummer ‚S. 9–1‘ auf: Inventarnummern wurden erst ab 1824 eingeführt; im Inventarium Schwalt kommt diese Nummer nicht vor. Außerdem sind die erwähnten Inventarbücher im Institut für Experimentalphysik der Universität Innsbruck aufbewahrt und nicht frei zugänglich. Es fehlt also für die Angaben im Zitat 99 ein Quellennachweis.

Mit Seite 117 beginnt der Abschnitt 1873: *Johann Welzhofer und das zweite Peter-Anich Porträt*

Auf Seite 119 wird dann die Frage aufgeworfen, welches Porträt, Gem 1558 (ohne Medaille) oder Gem 1604 (mit Medaille) im Besitz von Welzhofer war. Anzumerken ist hier: Diese beiden Inventarnummern gab es damals noch nicht.

Weiters wird dann ein Anich-Porträt erwähnt, inventarisiert unter ‚358‘ im 1. Sammlungskatalog (1871) des TLM, wobei hier angemerkt wird, Zitat: *Jedoch geht aus diesem Katalog mangels näherer Beschreibung des Bildes nicht hervor, um welches Werk es sich handelt*. Es ist aber dort¹¹ unter Position ‚358‘ eindeutig vermerkt, Zitat: *Philipp Haller, geb. 1698 gest. 1772, Portrait des berühmten Mathematikers und Feldmessers Peter Anich, geb. 1723 gest. 1767. Leinwand*. Unter der nachfolgenden Position ‚359‘ ist dort vermerkt, Zitat: *Philipp Haller, das Portrait des Kollegen von Peter Anich Blasius Hueber, Leinwand*. Ein guter Hinweis, dass es sich dabei um die beiden Originalporträts handelt, die seit 1849 als Deposita der Universität im TLM aufbewahrt wurden. Weiters wurde 1873 vom Innsbrucker Fotografen Anton Gratl von diesem Anich-Porträt, ausgestellt im Portraitsaal im 1. Stock des Museums, ein Foto aufgenommen und als Lithografie davon in einem Artikel über Peter Anich im Alpenfreund²⁵ auch publiziert. Abbildung 3 zeigt diese Lithografie: Peter Anich mit Medaille, klar erkennbarem Erdglobus und gut getroffener Landkartenrolle.

Die anfangs gestellte Frage ist somit geklärt: Dieses Porträt mit damaliger Inventarnummer ‚358‘ (heute Gem 1604) war nie im Besitz von Welzhofer.

Auf den Seiten 121/122, im Abschnitt ‚Die Peter Anich ... Ausstellung von 1928‘, wird nun wieder auf ein ‚Originalporträt‘ hingewiesen, mit der Frage, Zitat: *handelt es sich dabei um das Porträt aus der Sammlung Welzhofer ...?*

Dies wäre durch eine etwas gründlichere Quellenforschung bereits leicht zu klären gewesen; und Sekundärliteratur wie die auf Seite 122 gegebenen Referenzen in Zitat 118 (Innsbrucker Nachrichten) oder in Zitat 119 (Salzburger Volksblatt) sind da nicht gerade hilfreich.

Auffallend ist hingegen, dass die bereits 1911 vom TLM erworbene Zeichnung eines um 1840 entstandenen Anich-Porträts nicht erwähnt wird: Sie ist unter W24143 im TLM inventarisiert. In der Zeichnung ist vermerkt: ‚Gezeichnet von Joh(ann) Kirchbner / Gemalt von Philipp Haller‘. Als Vorlage diente wohl das damals im Physikalischen Institut aufbewahrte Anich-Porträt (heute Gem 1604); die sehr originalgetreue Zeichnung zeigt die Ehrenmedaille, die richtig gezeichnete Landkartenrolle, beide Globen und das Tierkreiszeichen ‚Krebs‘, das gut getroffen ist.

Auf der nächsten Seite 118 wird nun wieder (!) nach einem neuen Indiz gesucht, welches Porträt im Besitz von Welzhofer war; diesmal ist es der Klebezettel auf der Rückseite des Gemäldes Gem 1558.



Abb. 3
Lithographie, 1873,
nach dem Foto des
Portraits von Peter
Anich, Inv.No. 358,
TLM

Entnommen aus: Der Alpenfreund,
Band 5, 1874, p252

Dabei wird versehentlich – oder absichtlich – vergessen, dass der Rahmen dieses Gemäldes samt Klebezettel ursprünglich zum Anich-Porträt mit(!) Ehrenmedaille (heute Gem 1604) gehörte (siehe Abschnitt: Das Problem der Inventarnumern).

Der Klebezettel ist im Buch, schlecht lesbar, in Abbildung 52 abgebildet. Er ist in deutscher Kurrentschrift beschriftet, wie sie Anfang des 20. Jahrhunderts üblich war. Die im Buch auf Seite 121 gegebene Anmerkung, dass die Professionen ‚Kupferstecher, Kartograph und Calligraph‘ sich in der vorgefundenen Anich-Literatur nicht finden, stimmt so nicht: Es stehen dort bei Weinhart²⁶ die lateinischen Begriffe dafür (Chalcograph und Chorograph), und bei Sterzinger¹⁵ steht statt ‚Calligraphie‘ Schönschreiben.

Die letzte Zeile der Transkription weist allerdings einen für die Interpretation wesentlichen Fehler auf, sie lautet: ... *das einzige [nach] der Natur aufgenommen[e] Porträt dieses um Ti[rol] so verdienten Mannes. [Im] Museum zu Innsbruck existirt xxxx eine Copie d[es]selben*. Die nachträglich abgedeckte Stelle xxxx fehlt in der Transkription; das Wort lässt sich aber dennoch identifizieren: Es heißt dort ‚nun‘. Entscheidend für die Textinterpretation ist nicht, wie angegeben, die Formulierung *nach der Natur aufgenommen (oder gemalt)*, das steht bei fast jeder Bildbeschreibung dabei, sondern: „Es existirt **nun** eine Copie desselben.“ Dieses ‚existirt nun‘ bezieht sich auf die 1907 erfolgte Erwerbung eines zweiten Anich-Portraits (siehe Anmerkungen beim obigen Abschnitt „Übersicht: Porträt-Abbildungen“). Konsequenterweise wurde dieses zweite Anich-Porträt unter TLM 1559 inventarisiert, also direkt anschließend an die damalige Inventarnummer des Anich-Porträts mit Ehrenmedaille, TLM 1558, heute Gem 1604 (LFUI). Die Signatur des Malers findet sich auf der Rückseite des Gemäldes: „Jos. Golser, pinxit 1827“. Die Inventarnummer ist rückseitig sogar viermal vermerkt: in Holz eingeritzt ‚1559‘ und ‚Inv. 1559‘, einmal ‚Inv. 1559‘ in roter Farbe und sogar am Inventarzettel rechts oben mit Kaufdatum: „E(rwerb) 17. III 1907, 1559, gek(auft) f(ür) 20 K“. Im Buch ist dieses Porträt sogar auf Seite 78 abgebildet. Über den Maler Jos. Golser wird leider mangels weiterer Recherchen nichts berichtet. In Fischnalers Künstlerlexikon wird 1786 ein Anton Golser (1762–1835), Maler und Mesner in der Innsbrucker landschaftlichen Pfarre Mariahilf, erwähnt. Sein Sohn Joseph Johann Nepomuk Golser (1802–1873)²⁷ war ebenfalls Künstler, Mesner und später Chorregent/Organist in dieser Pfarrkirche, und dürfte der Maler dieses Porträts sein.

Wie schon auf Seite 61 des Buches beim Beginn der ‚stringenten Beweiskette‘ wird ab Seite 122 wieder auf das Anich-Porträt in der HTL Innsbruck hingewiesen; diesmal mit einer scheinbar ergänzenden Literaturquelle, Zitat 122 im Buch: ‚Hans Peter Löschner, Peter Anich, ein verdienstvoller Kartograph....‘. Löschners Arbeit ist bereits 1937 (nicht 1938) erschienen, und die dort gegebene Feststellung, Zitat: *Außerdem befindet sich dort [Anm.: HTL Innsbruck] eine Kopie des vom Innsbrucker Porträtmaler Philipp Haller über Veranlassung des von Prof. Weinhart geschaffenen Anich-Bildes als Leihgabe des Museum Ferdinandeum* ist unrichtig, wird aber im Buch einfach übernommen.

Auf den folgenden Seiten wird einiges aus den vorhergehenden Kapiteln wiederholt. Besonders interessant ist aber die Darstellung der Provenienzzgeschichte für beide Anich Porträts, bei der die auf Seite 114 des Buches gegebene Feststellung, Zitat: *Bilder könnentrügerisch sein* auf das anscheinend bevorzugte echte, originale Anich-Porträt Gem 1558/TLM nicht zutrifft. Leider ist die Provenienzzgeschichte im Buch auch über mehrere Abschnitte verteilt.

Die Provenienzgeschichte

Im Abschnitt „Die besten Kopisten für die Universität. Den originalen ‚Haller‘ für den Sammler“ steht im Buche auf Seite 60, Zitat: *Das Original befand sich zu diesem Zeitpunkt 1808/09 in einem für die beiden Autorinnen dieses Buches noch unentdeckten Besitz*. Zunächst wird es im Besitz von Weinhart, Zitat: *vermutet*. Bis 1873, Zitat: *... dem Jahr, in dem ... der Sammler Johann Welzhofer dem Ferdinandeum ... das Bildnis des Peter Anich zum Kaufanbot, sind lediglich spekulative Überlegungen des Ganges des originalen Bildnisses von 1759 anzustellen*.

Kurz gefasst heißt das: Es gibt keine belegbare Information über die Besitz-Wanderschaft dieses Porträts. Alle Porträt-Kopien aus der Anfangszeit (ab 1767, Titelpuffer bei Sterzinger) zeigen Anich mit (!) Ehrenmedaille. Das bedeutet, dass das Porträt Gem 1558 (ohne Ehrenmedaille) noch davor in Sammlerhände gekommen sein musste: mit vielen anschließenden Problemen:

Erstens gibt es im Rechnungsbuch (Rationes) keinen Hinweis für einen Verkauf, für einen Verlust, für einen Diebstahl oder Verleih des 1765 eingetragenen Anich-Porträts. Auch für eine (unerlaubte, oder versehentliche) Mitnahme des Porträts in die private Sammlung Weinharts²⁸ anlässlich seines Ruhestandes ab 2 Oktober 1780 gibt es keine Hinweise.

Zweitens müsste es ein weiteres, unbekanntes Anich-Porträt gegeben haben, in dem die Ehrenmedaille noch gegen Ende 1766 dazugemalt worden wäre – und als Vorlage für den Titelpuffer bei Sterzinger¹⁵ dienen hätte können – auch darüber wird von den Autorinnen nichts berichtet.

Drittens wird auch auf Seite 60 des Buches, und später ab Seite 131 durch die ‚Datierung‘ der Ehrenmedaille auf frühestens 1773 das der Universität gehörende Anich-Porträt, Gem 1604, als eine, Zitat: *... sorgfältige, ... mit Veränderungen versehene Kopie späteren Datums* bezeichnet. Auf Seite 62 wird dann als Maler und Kopist Johann Baptist Lampi d. Ä. angeführt; die Vorlage für eine Kopie bleibt ebenfalls ungeklärt. Lampi war nur sehr kurze Zeit überhaupt in Innsbruck, von Ende 1779 bis etwa Anfang 1781. Im Rechnungsbuch und in allen nachfolgenden Inventaraufzeichnungen gibt es keinen Eintrag für einen Kauf oder für ein Geschenk eines Anich-Porträts von Lampi. Wie das Porträt Gem 1604 dann überhaupt in den Besitz/das Eigentum der Universität Innsbruck gekommen ist, bleibt ebenfalls ungeklärt. Beim schon eingangs diskutierten Problem der Inventarnummern ist hingegen die lückenlose Provenienz dieses Porträts mit der Ehrenmedaille durch viele Quellen belegt.

Gegen Ende des Buches, ab Seite 123, gibt es eine sehr ausführliche Geschichte auch zur Übernahme/zum Ankauf des Anich-Gemäldes Gem 1558 (damals noch ohne Inventarnummer) durch das TLM. Als ein weiterer Hinweis für die Echtheit des Gemäldes wird sogar auf die handschriftliche Notiz auf einem Schmierzettel hingewiesen, Zitat: *Das vom Juden Fuchs zurückgelassene Bildnis Peter Anichs von Philipp Haller soll ...* Ab Seite 127 wird im Buch über die Ankaufsgespräche gegen Ende 1966 berichtet. Auf die Frage, Zitat: *... ob es sich bei dem Anich-Gemälde um ein Original oder eine Kopie handelte*, gab es eine interessante Antwort, Zitat: *... dass er [der Verwahrer des Bildes] das nicht wüsste und es auch nicht mehr erkennen würde*.

Zusammenfassung

Das primäre Ziel dieses Buches war, Zitat: *... für die beiden Innsbrucker Ölgemälde, die das Bildnis des Peter Anich tragen, ..., festzustellen, welches das Original ist und welches – möglicherweise – eine Kopie sei*. Bereits sehr früh wird durch die rein subjektive Feststellung, Zitat: *Eigentlich war mir [Anm: S. Moser-Ernst] nach dem ersten*

Anschrift
tit. a. o. Univ.-Prof.
 Mag. Dr. Armin Denoth
Institut für
Experimentalphysik
Universität Innsbruck
Technikerstraße 25/4
A-6020 Innsbruck –
E-Mail:
 armin.denoth@
 uibk.ac.at

Begegnen mit beiden Bildnissen nebeneinander, ..., klar, dass Gem 1558 [Anm. A. D.: das Porträt ohne Ehrenmedaille] das 1759 entstandene ‚Original‘ ist – eine deutliche Vorgabe für die folgenden Recherchen. Der hier gegebene Faktencheck konnte allerdings diese Feststellung nicht bestätigen; das Problem, welches der beiden Porträts nun ‚das Original‘ sei, ist daher noch nicht geklärt worden.

Die zum Teil geringe Recherchequalität mit den fallweise nicht genügend gründlich durchgeführten Recherchen und deren Interpretation dürfte möglicherweise auch dem großen Zeitdruck für diese Publikation geschuldet sein; das Manuskript ist dann auch ohne dem sonst üblichen peer-review-Verfahren im IUP-Verlag erschienen, Zitat IUP: *Das Buch ist nicht in der Reihe iup – peer reviewed erschienen. Es war ein „Auftragswerk“.*

Literatur

- 1 Denoth A. und J. Obojes-Rubatscher, 2024. Peter Anich – ein Bauer zwischen zwei Welten. In: Peter Anich CCCI, Austrian Studies, Innsbrucker Beiträge 2, IUP, p 19–35
- 2 <https://www.uibk.ac.at/exphys/historischeschaetze.pdf>
- 3 Denoth A., 2006, Eine kurze Chronik der Entwicklung der Experimentalphysik in Innsbruck, 1738–1946. In: Proc. 1st European History of Physics (EHoP) Conference, Graz, Austria, p 107–116
- 4 TLMF, Dip. 1019/V, Ignaz Weinhart S. J., Vita Petri Anich, 1766, p 20
- 5 TLMF, Dip. 1003, Rationes 1751–1780, 1765
- 6 Peter Anich, Ausstellungskatalog zum 200. Todestag, Innsbruck, TLMF 1966, p 18
- 7 Dip.1019/V, Vita, p 21
- 8 deLuca Ignaz, J. Literatur u. Statistik, 1782, p 87
- 9 Neues Hannoverisches Magazin 40^{tes} Stück 1794, Sp 640
- 10 Andr. de Pauli, Archiv für Geographie, Historie Staats- und Kriegskunst, 1816, No. 55, 56 p 225, 269
- 11 Katalog über die Gemäldesammlung im Landes-Museum in Innsbruck, Wagner'sche Universitäts-Buchdruckerei, 1874, p 25
- 12 Veröffentlichungen des TLM, Bd 48, 1967/68, Erwerbungen
- 13 Denoth A., Botschaften aus der Vergangenheit – Sonnenuhren mit Chronogramm. Sonne+Zeit Nr. 60, 2020, p. 4–12
- 14 StA Innsbruck, HTL Anichstraße, Zl 277/37
- 15 Lebensgeschichte des berühmten Mathematikers und Künstlers Peter Anichs ... Verlag Joseph Aloysius Craetz, München, 1767
- 16 BHStA München, Jesuiten 252, 1772, Teil. 2
- 17 Rationes, Dip.1003, 1771–1772.
- 18 Universitätsarchiv Innsbruck, Philosoph. Fakultät, No. 196 aus 1848/49
- 19 Protheus, Z. für Geschichte der gesammten Naturlehre, 1. Bd, Palm'sche Verlagsbuchhandlung, Erlangen 1828, p 151, 152
- 20 Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg, 3. Folge, Heft 51, 1907, p 473
- 21 Cusumano N., *Joseph Sterzinger, Aufklärer teatino tra Innsbruck e Palermo (1746–1821). Università degli studi di Palermo: Mediterranea ricerche storiche*, 2013, Bd. 4.
- 22 <https://www.portraitindex.de/documents/obj/34804838>
- 23 Sanders Heinrich, Reisen, 2. Theil, Verlag J. G. Jacobäer & Sohn, Leipzig, 1784, p 441
- 24 Steinmaurer R., Die Lehrkanzel für Experimentalphysik. In: Veröffentlichungen der Universität Innsbruck 66, Bd. X, 1971, p 105–114
- 25 Der Alpenfreund, Fünfter Band, Verlag Eduard Amthor, Gera, 1874, p 252
- 26 Dip.1019/V, Vita, p 4, 17, 18
- 27 Matriken Tirol, Pfarren, Innsbruck, Mariahilf
- 28 Steinmaurer R., Die Lehrkanzel für Experimentalphysik. In: Veröffentlichungen der Universität Innsbruck 66, Bd. X, 1971, p 61